

den, wenn er nicht — das Folgende stammt einzig aus sowjetischen Nachrichten — hoch und heilig Besserung und Umkehr versprochen hätte. Er wolle seinem Grundsatz, für die Kunst zu schreiben, endgültig entsagen und nur noch, nach Stalins genialer Prägung, „Ingenieur der Seelen“ sein, einzig und allein die Interessen der Partei und des Staates vertreten. Durch einen patriotischen Roman über die Belagerung Leningrads werde er seinen guten Willen beweisen. Und wirklich, bereits nach einem Jahr erschienen in der Moskauer Zeitschrift *Neue Welt* (Nr. 9/1947) neue Erzählungen unter dem Namen — Sóschtschenko.

Also erst im Jahre 1946 ist Sóschtschenko ganz verstanden worden, in Rußland — aber auch in Deutschland, wo seine Geschichten nie so aktuell waren wie gerade heute. Auch wir mußten zuerst Naziterror und Kriegselend am eigenen Leibe verspüren, um zu verstehen, was für alle Russen seit 30 Jahren eine Selbstverständlichkeit bedeutete: Schlangen vor den Läden, Trauben an den Verkehrsmitteln, Tauschwirtschaft und Schwarzer Markt, Pappdeckel statt Fensterglas, KdF

und Gestapo und wie sonst die Dinge auf deutsch alle heißen, die Sóschtschenko's Kulissen bilden. Nachdem uns aber „Kohlenklau“ aus allen Zeitungsblättern und Schaufenstern (anstelle der mangelnden Ware) zur Sparsamkeit am Volksvermögen aufgefordert hat und in Gestalt des Gasmanes die Leitung einfach sperrte, wenn unser Verbrauch die zulässige Norm überschritten hatte —, seitdem können wir auch das Plakat über dem Bett im Sowjethotel ganz würdigen, das da lautet: „Schlaf schneller, Genosse, dein Kissen benötigt schon ein anderer!“

Allgemein ist zu sagen, daß jede der kurzen, oft nur drei bis vier Seiten umfassenden Satiren Sóschtschenkos, die das sowjetische Leben mit einer so natürlichen Selbstverständlichkeit widerspiegeln, daß man 25 Jahre lang keinen Anstoß daran nahm, — daß jede dieser Kurzgeschichten mehr über Rußland aussagt als lange Zeitungsartikel, bei denen man nie weiß, mit welcher Sachkenntnis und — mit welcher Tendenz sie geschrieben sind.

Günter Burger.

Besprechungen

Philosophie

Dasein und Glauben. Von Clemens Münster. (32 Seiten.) München 1948, R. Pieper. DM 1.80.

Die heutige Verwirrung geht auf einen Ausfall der Erkenntnis von gewissen Gebieten der Wirklichkeit zurück; ihre Unkenntnis läßt diese Gebiete nicht aufhören zu sein und zu wirken, aber ihrer Wirkung wird nicht mehr Rechnung getragen. Diese Gebiete sind das Übersinnliche, das nur im Glauben erfaßt wird. M. versucht, diesen Glauben zu analysieren, vielleicht etwas zu stark in Abhängigkeit von der Existenzialphilosophie. Es könnte manche irreführen, wenn Glaube als Entwurf dargestellt wird. Dem Verständnis des Glaubens dürfte man sich leichter von einer Analyse der Kate-

gorien der Personenkenntnis nähern (vgl. unsere Werke „Erkenntnistheorie“, „Personne Incarnée“). A. Brunner S.J.

Erkenntnistheorie. Von August Brunner. 2. Auflage. (378 S.) Köln 1948, Bachem. DM 9.50, geb. 11.50.

Sprache als Sprechen und Gesprochenes zugleich ist ein ausgezeichnetes Phänomen für die Erkenntnistheorie, einmal, weil sich alles Denken und darum auch die Philosophie im Mittel der Sprache vollzieht, dann weil sie weder ein rein äußeres, objektives Geschehen ist, noch ein bloß subjektiver Vollzug, sondern beides in einem und damit die Person kennzeichnet und die Schwierigkeiten des Cartesianischen Ansatzes im reinen Denken, das es gar nicht gibt, vermeidet. Die phänomenologische Untersuchung